

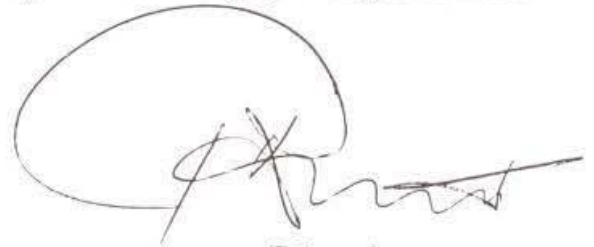
Karl Friedrich Roth:

Carl Hirnbein, der „Patriarch des Allgäus“

*Aus dem Leben
des „Notwenders, Zwingherrn
und Alpkönigs“, 1807–1871*

Aus Anlaß des 100. Todestages von Karl Hirnbein (1807–1871) würdigte das Allgäu die Verdienste seines bedeutenden Sohnes, der in schwieriger Zeit seine Heimat aus wirtschaftlicher Not in eine bessere Zukunft führte. Durch die Einführung der Weichkäseerei, den Aufbau eines Netzes von Absatzmärkten und weitere „strukturelle Maßnahmen“ – wie man heute sagen würde – wurde er zu einem „Notwender“ in der Entwicklung des Allgäus im 19. Jahrhundert. Mit unbeugsamem Willen, großer Ausdauer und einem überraschenden Weitblick setzte er sich für die Verwirklichung der von ihm als Lebensaufgabe angenommenen Ziele erfolgreich ein. Karl Hirnbein war außerdem auch maßgeblicher Berater und mutiger Verfechter des politischen Lebens im Allgäu und trat in und außerhalb des bayerischen Landtages für die Rechte des Volkes ein. Die Stadt Kempten hat als Metropole des Allgäus dem „Bahnbrecher der Allgäuer Milchwirtschaft“ – wie man Hirnbein mit Recht nennt – ein Denkmal gesetzt, indem sie wie die Kreisstadt Sonthofen und Weitnau eine Straße nach ihm benannte. Einstimmig hat der Kreis Ausschuß des Landkreises Sonthofen beschlossen, die Herausgabe dieser vom Leiter der Kreisbildstelle, Oberlehrer Karl Friedrich Roth, verfaßten Broschüre zu fördern, um das Andenken an Karl Hirnbein im Sinne heimatverbundener, politischer Öffentlichkeitsarbeit lebendig zu erhalten. Der Landkreis übergibt das Lebensbild Hirnbeins allen interessierten Heimatfreunden mit dem Wunsch, daß das beispielhafte Wirken des großen Allgäuers in die Gegenwart ausstrahlen möge.


Sonthofen, den 5. November 1971



(Rössert)
Landrat

In einer Zeit, in der das Geschichtsbewußtsein und das Interesse an den Eigenheiten der Heimat erfreulicherweise wieder zunimmt, ist es besonders angebracht, daß zum Gedenkjahr von Karl Hirnbein die Erinnerung an die Leistungen des „Bahnbrechers der Allgäuer Milchwirtschaft“ wachgehalten wird. Die Broschüre, der ich eine weite Verbreitung wünsche, beschäftigt sich mit einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des Allgäus, die auf die wirtschaftliche Entwicklung unserer Heimat Einfluß genommen haben.

Sonthofen, den 18. 10. 1980



Hubert Rabini
Landrat

Die Zweitaufgabe dieser Broschüre aus Anlaß des 150. Gedenkjahres, in dem Karl Hirnbein 1830 in Wilhams den ersten Limburger-Käse herstellte, wurde durch Mittelbereitstellung seitens des Landratsamtes Oberallgäu, der Dr.-Otto-Merkt-Stiftung (Kempten), der Gemeinden Missen-Wilhams, Weitnau, der Familie Dr. Horst Kollmann (Weitnau) sowie des Verlages J. Eberl KG ermöglicht. Dafür dankt der Verfasser den beteiligten Persönlichkeiten und Stellen herzlich.

Die Dr.-Otto-Merkt-Stiftung betreibt eine historische, milchwirtschaftliche Bibliothek und sammelt für museale Zwecke alte Gegenstände aus Molkereien und Käseereien.

Johann Hirnbein (1767 bis 1840),
der Vater des „Notwenders“.



Carl Hirnbein, der „Patriarch des Allgäus“

Aus dem Leben des „Notwenders, Zwingherrn und Alpkönigs“

Von Karl Friedrich Roth

Als ich aus Anlaß des 150. Geburtstages des am 27. Januar 1807 in Wilhams geborenen „Bahnbrechers der Allgäuer Milchwirtschaft“ Karl Hirnbein Gelegenheit hatte, zur Erstellung einer Dia-Reihe über diesen bedeutenden Mann unserer Heimat, die bei der Familie Kollmann (Weitnau) befindlichen Unterlagen über sein Leben durchzusehen, ergab sich ein äußerst lebendiges und atmosphärisches Bild des rastlos tätigen Mannes. Es ließ die Vielseitigkeit seines Wirkens, die von menschlichen Eigenschaften über wirtschaftliche Initiativen bis zu politischer Betätigung reichte, in anschaulicher Weise erstehen. Nachdem ich in meiner Jugend die Romantrilogie des Priesterdichters Peter Dörfler über Karl Hirnbein mit Interesse gelesen – und vieles davon auch wieder vergessen – hatte, formte sich mir

die Gestalt des großen Allgäuers in neuem Licht, als ich seine Schulzeugnisse, seinen Reisepaß für die Fahrten in die Welt, aber auch seine Briefe in meinen Händen hielt. Von den dabei entstandenen Eindrücken wollen die folgenden Zeilen berichten, da auch in unserer der Historie nicht sehr zugeneigten Zeit Karl Hirnbein verdient, der Vergangenheit entrissen zu werden und der Zukunft lebendig erhalten zu bleiben.

Die Familie Kollmann, welche die Entstehung der von Interessenten auf der Kreisbildstelle erhältlichen Lichtbildreihe durch freundliche Überlassung der Urkunden ermöglichte, trägt übrigens als Nachfahre von Karl Hirnbein in der 5. Generation das Erbe des unvergessenen, in die Nachwelt wirkenden Allgäuers weiter.

An der Wiege seines Lebens

Schon aus dem Bild des aus Sibratshofen stammenden Vaters Johann Hirnbein (1767 bis 1840) spricht, daß er ein kluger Kopf und ein in seiner Zeit nicht unbedeutender Mann war. Als Lehrer und Gerichtsschreiber in Weitnau tätig gewesen, übte er zur Verbesserung seiner bescheidenen Einkünfte noch das Glaserhandwerk aus, das er in Frankreich und Italien erlernt hatte. Mit seinen Aufenthalten im Ausland zeigte er – wie später sein Sohn Karl –, daß ihm die Heimatbindung, die ihn später Gemeindevorsteher werden ließ, nicht darin hinderte, andere Werte und Lebensformen zu sehen, zu würdigen und zu übernehmen, wo sie ihm nützlich erschienen. Nach seiner Verheiratung mit Franziska Eldracher, der Tochter des angesehenen Gemeindevorstehers in Wilhams, mehrte er das ererbte Gut durch Vieh- und Käsehandel erheblich. Man stellte damals mit äußerst einfachen Gerätschaften – entrindete Tannenäste oder Haselnußbruten benutzte man als Käsebrecher oder Käsebogen – in irgendeinem Winkel der Häuser oder im Hausgang Hauskäse vor allem für den eigenen Bedarf her und verkaufte etwaigen Überschuß meist im Tauschverkehr. Die Fuhrleute, welche das Getreide ins Allgäu brachten, nahmen die Käse als Rückfracht mit. Als Aufbewahrungsort der Käse und als Raum, wo sie ausreifen konnten, diente übrigens der warme Kuhstall. Wie aus Josef Rottenkolbers „Geschichte des Allgäus“ zu entnehmen ist, war für die Immenstädter Gegend der Nördlinger Fuhrmann Merkle von großer Bedeutung, da er Tausende solcher Käsefuhren auf den Nördlinger Markt und weiter nordwärts brachte, während andere Fuhrleute den Käse nach Kempten führten, wo sie dann auf Flößen nach Ulm, Passau und selbst nach Wien verfrachtet wurden. Bei dieser wirtschaftlichen Betätigung des Vaters hat der am 27. Januar 1807 den Eltern als Erstgeborener in die Wiege gelegte Karl Hirnbein wohl schon tiefe Eindrücke für sein späteres Wirken empfangen. Vater Johann Hirnbein hat viele Gulden für wohltätige Zwecke gestiftet und brachte es übrigens während der turbulenten und kriegerischen napoleonischen Zeit zum Bataillonschef der Nationalgarde (Landwehrbat. 32) in Weitnau. Als ein kühl abwägender Mann zählte er beim Tiroler Aufstand, bei dem die Tiroler und Vorarlberger im Jahre 1809 ins Allgäu einrückten, zu den besonnenen Ortsvorstehern, die sich damals für die Erhaltung des Friedens einsetzten. „Es wäre ihm unerträglich gewesen, seine Mitbürger gegen ihre früheren österreichischen Landsleute oder gegen den bayerischen Staat, dem sie nun angehörten und dem sie Treue gelobt hatten, kämpfen zu sehen“, liest man in der Schilderung über Hirnbeins Vater aus dem Porträt, das Klaus Frhr. v. Andrian-Werburg in „Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben“, Band 9 (Max-Hueber-Verlag, München), aufgezeichnet hat. Als ein wirtschaftlich weitschauender Hausvater kaufte Vater Hirnbein im Jahre 1806 das Hüttenwerk Schüttentobel (Lkr. Lindau,) das der bayerische Staat damals versteigerte. Er hat ihm damit einen Wert erhalten, denn Jahre später, als die staatlichen Finanzen wieder geordnet waren, hat er

die Anlagen zum Selbstkostenpreis an den bayerischen Staat zurückverkauft.

Daß er sich auch politisch – wie später sein Sohn – betätigt hatte, geht daraus hervor, daß er sich 1807 unter den landständischen Deputierten in Bregenz befand und 1829 in den Landrat des Oberdonaukreises berufen wurde. Das bedeutendste Zeichen für seinen auf das Wohl der Allgemeinheit gerichteten Weitblick war aber die Stiftung zur Errichtung einer weiblichen Industrieschule (heute würde man Handarbeitsschule sagen) für Wilhams und Wiederhofen im Jahre 1829/30. Diese wurde tatsächlich in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts gegründet, nachdem das Kapital zu genügender Höhe angewachsen war. Außerdem rief er eine Familienstiftung ins Leben, um verarmten Talenten unter seinen Angehörigen die Möglichkeit zur Ausbildung geben zu können. Sie war vor dem Ersten Weltkrieg auf 56000 Mark angewachsen. Als Wolfgang Volkheimer für ein Lebensbild Hirnbeins, das im Jahre 1927 im „Allgäuer Bauernblatt Kempten“ am 16. April erschienen ist, persönliche Erkundigungen im Wilhamser Tal einholte, ist ihm damals noch aufgefallen, daß die alten Leute Karls Vater zur Unterscheidung 'Hirnbein, den Stifter' nannten.

Ein Jahr nach der Hochzeit von Vater Hirnbein mit Franziska Eldracher – die zweite Tochter des Gemeindevorstehers in Wilhams verheiratete sich übrigens mit Holzhey in Sonthofen und wurde damit die Stammutter der bekannten Familien Holzhey (Schwabmünchen) und Probst (Immenstadt) – war Karl Hirnbein auf die Welt gekommen, wuchs zu einem lebhaften Knaben heran und kam vorzeitig in die Elementarschule in Wilhams. Ostern 1819 trat er in die Höhere Bürgerschule, die sogenannte „Realschule“ in Kempten ein. Sein Lehrer Dr. Anton Geist, der zugleich Leiter dieser Schule war, bestätigte ihm in seinem Zeugnis, daß er „für das Leben sehr tüchtig und brauchbar werde“. Nachdem er mit 14 Jahren wieder zu Hause war, wurde er wohl viel zur Arbeit auf dem väterlichen Hof herangezogen, so daß er das Handwerkliche der damaligen Bauernarbeit voll beherrschte. Nebenbei besuchte er bis zum 18. Lebensjahr noch die Schule in Missen, von der er ein ausgezeichnetes Entlassungszeugnis mit nach Hause brachte, welches nur die Noten „sehr gut“ und „vorzüglich“ aufwies. In Kempten hatte der junge Hirnbein neben der Schule in Privatstunden italienische Sprachkenntnisse erworben, die ihm nach der Schulentlassung den ersten Auslandsaufenthalt erleichterten, als ihn sein Vater zu einem Geschäftsfreund nach Rovereto in die Lehre gab. Nach fast einjähriger Abwesenheit kehrte er von dort wieder zurück, half beim Neubau des elterlichen Hauses und besorgte als Fuhrmann die Abfuhr überschüssiger Hauskäse aus der Umgebung. Zur Herbstzeit leitete er den fast jährlich wiederkehrenden Transport von Zuchtviehherden nach Italien, wobei meist 600 bis 800 Stück Vieh im Jahre abgesetzt wurden.

In Italien schon und dann wieder auf seinen Fahrten für das väterliche Geschäft waren Karl Hirnbein Berichte zu Ohren gekommen, die von der in Holland und Belgien blühenden Käserei kündeten und

in ihm den Wunsch weckten, die Verhältnisse dort selbst kennenzulernen.

Hirnbeins Wander- und Meisterjahre

Karl Hirnbein, der wohl auch die damaligen Schweizer Verhältnisse gekannt hatte – der Oberstaufer Aurel Stadler und Johann Althaus bemühten sich um diese Zeit, den Schweizer Käse im Allgäu einzuführen –, wollte den heimischen Weichkäse verbessern, d.h. ihn haltbarer und versandfähiger werden lassen, und reiste als Zweiundzwanzigjähriger 1829 erstmals nach Belgien und Holland. Gegenüber der Rundkäserei hatte die Weichkäserei die Vorteile der billigeren Einrichtung, des einfacheren Herstellungsverfahrens und der größeren Unabhängigkeit von der zur Verfügung stehenden Milchmenge.

Im limburgischen Gebiet, in dem Karl Hirnbein auch die Hauskäserei vorfand und selbst dabei Hand anlegte, eignete er sich gründliche Erfahrungen an. Mit zwei belgischen Käsern kehrte er nach Wilhams zurück, um die belgische Art der Weichkäsereherstellung mit Allgäuer Milch zu versuchen. Die Herstellung scheint aber nicht gleich gelungen zu sein, und es sollte fast ein Jahrzehnt vergehen, bis man guten Limburger und Romadur produzierte, der den belgischen Käsen nicht nachstand. Hirnbeins Mitarbeiter Wilhelm Ditt aus Miltenberg war ihm dabei eine große Hilfe. Als mit großer Ausdauer 1837 der Erfolg der Fabrikation gesichert erschien, schritt Karl Hirnbein zum Ausbau der Handelsgeschäfte. Es gab damals schon ein Problem der „Vermarktung“. Der „Alpkönig“, der diesen Ehrennamen wegen des immer größer werdenden Alpenbesitzes – ihm gehörte später fast der ganze Grünten – erhalten hatte, sah diese Aufgabe und errichtete Käselager in Mannheim, Stuttgart und Miltenberg, von wo aus auf Provisionsbasis die umliegenden Bereiche beliefert wurden.

Gleichzeitig widmete er sich dem Ausbau der Bewässerungs- und Güllewirtschaft, so daß die Futtererträge und der Viehbestand mitunter das Fünf- bis Zehnfache der früheren Ergebnisse betragen.

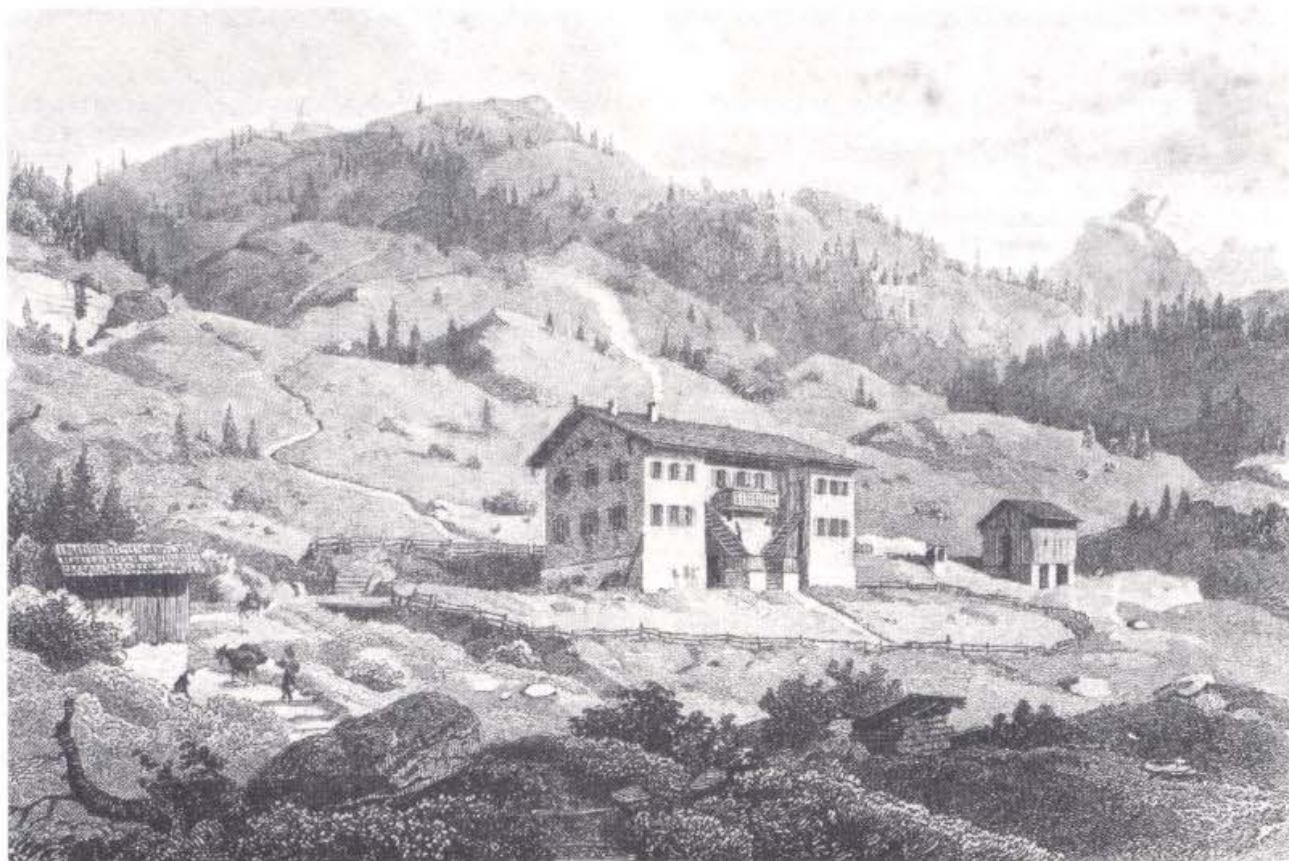
Gegen Ende der 30er Jahre übergab der alte Johann Hirnbein auch Gut und Geschäft in Wilhams, nachdem sein Sohn die Besitzungen in Weitnau bereits selbständig bewirtschaftet hatte. In einem Vorvertrag zwischen Vater und Sohn sprach Vater Hirnbein die Hoffnung aus, der Sohn möge sich „in der Zwischenzeit um einen Heuratsgegenstand umsehen“. Da kurz nach der Vertragsaufsetzung Hirnbeins Mutter starb, sandte er einen Freund zur Brautschau aus, der ihm von Anna Maria Heim, der Tochter des Kronenwirts in Weiler, gute Nachricht brachte. Er schrieb an Hirnbein: „Zwar sah ich die Jungfer Anna nur im Neklischö (er meinte damit das Putzgewand), aber sie hat mir gut gefallen und ich rate Dir, ihre Bekanntschaft zu machen.“ Nach mehrmaligen Besuchen verlobte sich Hirnbein, und im Februar 1840 wurde die Hochzeit gefeiert, zu der ihm sein Geschäftspartner Alois Rädler geraten hatte. Vier Wochen später starb dann auch sein Vater.

Carl Hirnbein als Käsegroßhändler, Reisender und Familienvater

Fünf Monate nach seiner Hochzeit unternahm Karl Hirnbein wieder eine Reise in die Niederlande, wo ihn die Arbeitsweise der belgischen Käsereien, in denen nur Frauen mit dem Käsen beschäftigt waren, sehr beeindruckte. Aus dieser Zeit ist ein reizvoller Brief an seine junge Frau erhalten, die ihm im Dezember des gleichen Jahres noch ein Töchterchen, Josepha, schenkte, das zeitlebens die Freude seiner Eltern war: „Ich erzähle Euch besser mündlich von dem, was ich alles gesehen habe: große schöne Städte, Fabriken und Eisenbahnen, worauf es geschwinder geht, als ein Vogel fliegen kann. Hier zu Lande ist es ein Spaß zu reisen; in ein paar Stunden kann man eine Strecke von 20–30 Stunden zurücklegen. Oft hätte ich gewünscht, Dich und Sephi (seine Schwester) bei mir zu haben, um die schönen Kramläden und die prächtigen Häuser zu besuchen, aber dann denke ich doch auch, es sei besser, ihr bleibt zu Haus und tut heuen, ihr könntet sonst von Sinnen kommen oder mich ganz und gar ums Geld bringen ... und ich werde eine neue Kunst mitbringen, guten haltbaren Käse mit wenig Milch zu machen.“ Wie kritisch er sich mit Fragen der Arbeitsintensität befaßte, geht aus der Fortsetzung dieses Briefes hervor, in dem er seine Frau bittet, Herrn Blender, dem damaligen Sennereiaufseher bei Hirnbein, mitzuteilen, „daß hier in Belgien nur die Weiber käsen und vortreffliche Ware machen, aber auch große Sorgfalt anwenden und von morgens früh bis abends immer mit Käsen beschäftigt sind, wogegen unsere kommoden und hoffärtigen Sennen in zwei bis drei Stunden fertig sind“. Mitte Januar schreibt er aus London, wohin er seine Reise ausgedehnt hat: „Ich habe viel gesehen und werde noch viel sehen und hoffe, daß die Ergebnisse dieser Reise ... später nutzbringend sein werden. Übermorgen reise ich ... nach Liverpool, um dort die Käsefabrikation zu sehen.“ Im August 1842 finden wir Hirnbein in Bern, und er fährt noch ins Emmental, um seine Kenntnisse in jeder Hinsicht zu erweitern. Obwohl er nach der Rückkehr seiner Frau versichert, daß er nun genug gereist sei, finden wir ihn im August 1843 schon wieder in Neuchâtel, von wo aus er über Basel nach Straßburg fährt. 1846 teilt er von Rotterdam aus seiner lieben Nanni mit, daß er verschwiegen habe, so weit zu reisen, damit sie sich nicht ängstige, und daß nun die Fahrt bis England gehe. In einem Brief heißt es: „Ich will sehen, ob in unserem Allgäu nicht auch die in England beliebten Käse zu machen sind. Der Verbrauch in diesem Lande ist ungeheuer und es muß bloß die rechte Sorte gefunden werden, dann ist alles gut. Von London aus fahre ich mit der Eisenbahn noch 200 Gehstunden weiter nach Nordengland, wo die Chesterkäse gemacht werden.“

In die Zeit nach der Schweizer Reise fallen besonders seine Anstrengungen zur Verbesserung der Bodenqualität durch Anwendung neuer Düngemittel, durch die Entwässerung der Wiesenründe und Güllerei nach Schweizer Vorbild sowie die Einführung verbesserter Methoden der Heuernte.

Hirnbeins Besitz wurde mehr und mehr erweitert,



Von Carl Hirnbein 1851 erbautes Grüntenhaus

wobei die zahlreichen Waldungen zu einem beträchtlichen Holzhandel führten. Er forstete aber auch sorgfältig wieder auf und hat u.a. auch eine Viehweide von 72 Tagewerk bei Wiederhofen der Waldkultur zurückgegeben. Um die Abfuhr der Holzvorräte, die ihm am Stuiben und Buralpkopf gehörten und die bisher nur über einen Saumpfad durch das Weißachtal möglich war, zu erleichtern, errichtete er später in den 60er Jahren mit zahlreichen Tiroler Arbeitern – wohl den ersten Fremdarbeitern im Allgäu – einen Fahrweg zur Wasserscheide bei der Mittelbergalpe, der sich bis zur Melkhütte am Stuiben fortsetzte. Diese Hütte ließ er mit Rücksicht auf die Besucher des schönen Punktes sogar wohnlich einrichten.

Schon vorher errichtete er in weit vorausschauender Weise „für Touristen und Freunde einer erhabenden Alpennatur“ – wie es im wohl ersten Fremdenprospekt für das Allgäu heißt – im Jahre 1851 das heute noch stehende Grüntenhaus. Zur Beförderung der Reisenden, die den Weg auf den Grünten nicht zu Fuß zurücklegen wollten, erwarb er auch Maulesel aus Savoyen, auf denen man zum Grüntenhaus reiten konnte.

Anfang der 40er Jahre besaß Hirnbein an die 70 eigene Sennereien und verwirklichte im Jahre 1844 seinen Vorsatz, das Hundert vollzumachen.

Während die Nachfrage nach Käse aus dem Allgäu zu Beginn der 40er Jahre so groß geworden war, daß sämtliche Käsehandlungen zu dieser Zeit ihr Auskommen hatten, trat kurz darauf eine weitgreifende wirtschaftliche Stagnation ein. Hirnbeins Teilhaber Alois Rädler, der die Geschäftslage sicher beurteilte, versuchte vergeblich, zu einer Verkleinerung des Handelsgeschäftes zu raten. Hatten im Sommer 1843 die Käse noch 18 Gulden gekostet, so fiel der Preis bald auf 10 Gulden, und Hirnbein hatte eine Unterbilanz von 70000 Gulden für das Jahr 1843 aufzuweisen. Durch die Rückschläge ließ sich Hirnbein jedoch nicht entmutigen, und wenn er auch 1845 ein Verkleinerung und Reorganisation der Firma einleitete, so sehen wir ihn bereits 1846 den Kauf einer Sennerei in Vils (Tirol) vorbereiten, um dort Käse zu lassen und die für den Handel mit Österreich hinderlichen Zollschranken zu umgehen. Er denkt auch an Exporte nach Frankreich und England, und es gelingt ihm sogar, mit Amerika in Verbindung zu treten: Bei Heinrich Lingg in New York (einem Bruder seines späteren Schwiegersohnes) unterhält er 1852 eine Niederlage von Limburger Käsen.

Im Jahre 1851 war Karl Hirnbein wieder auf Reisen und fuhr zum Besuch der ersten Weltausstellung nach London. Obwohl den „Notwender des Allgäus“ die Arbeit und die Aufenthalte im Ausland sehr stark

in Anspruch genommen haben, scheint seine Frau Nanni mit ihrem Gemahl doch recht zufrieden gewesen zu sein. Als sie nach Reutte (Tirol) zu einer Badkur reiste, schrieb sie an ihn: „Ich lebe nicht gar so leicht in der Fremde wie Du“.

Während der unermüdlich tätige Geschäftsmann Karl Hirnbein wirtschaftlich große Erfolge erreichte, blieben ihm familiäre Sorgen nicht erspart, denn weitere Kinder starben im frühesten Alter. Neben seiner Tochter Josepha, die in zweiter Ehe mit Baurat Josef Wiedmann (1833–1899), dem Bahnbrecher für die Hebung der Allgäuer Viehzucht, verheiratet war, blieb nur der Sohn Johann am Leben, starb aber auch schon mit 36 Jahren, nachdem er 1869 das väterliche Gut in Wilhams übernommen hatte.

Zu den vielseitigen Interessen, die Hirnbein verfolgte – er richtete 1855 eine Postverbindung zwischen Harbatshofen (seit 1853 an der Bahnlinie Kempten-Lindau gelegen) und Weitnau ein –, trat seit den unruhigen 48er Jahren, die sich im Allgäu stark auswirkten, besonders noch die Politik entscheidend in sein Leben.

Der Politiker Carl Hirnbein

Wie so mancher andere, mußte auch Karl Hirnbein erfahren, daß sich politische Betätigung mit geschäftlichen Ambitionen nicht immer verträgt. Sein Interesse am Dienst an der Allgemeinheit beeinflusste jedoch im mächtigen Strom der republikanischen Bewegung der 48er Jahre sein Leben und seine Einstellung so stark, daß er sich von der manchmal ins Revolutionäre geratenden Strömung nicht ausschließen konnte. Hirnbeins tüchtiger Vertreter in Mannheim, Peter Claus, warnte seinen Chef, sich nicht ganz von der Politik in Anspruch nehmen zu lassen und an den in vielen Jahren erworbenen guten Ruf des Hauses Hirnbein zu denken. Nun gab es, da er nicht Wahlmann wurde, zunächst keine Gelegenheit, um in die erste Garnitur der Allgäuer Politiker dieser Zeit aufzurücken. Dafür betätigte er sich in Wahl- und Aufklärungsversammlungen um so eifriger in seiner engeren Heimat.

In das breitere Licht der Öffentlichkeit tritt Hirnbein erst im Dezember 1848 als Wahlmann zum Bayerischen Landtag. Für seine Einstellung und die Einstellung des Allgäus überhaupt ist interessant, daß der Wahlbezirk Kempten die radikalsten Kandidaten, unter denen sich auch der Eisenhändler Fidel Schlund aus Immenstadt befand, in den Bayerischen Landtag entsendet. Nach der zunehmenden Erfolglosigkeit der Frankfurter Nationalversammlung machte sich in Bayern eine ernüchternde Stimmung bemerkbar, die aus einem Brief offenbar wird, den Hirnbein von einem Freund aus Rosenheim erhielt: „Erzähle den Allgäuern, sie möchten ja keinen Laut mehr von sich geben . . ., sich von den Grundrechten und noch weniger von der deutschen Einheit etwas träumen lassen.“ Man gründete damals die sogenannten Märzvereine, die das Ziel der Errichtung einer Republik verfolgten.

Auch Karl Hirnbein stellte sich mit seinem Weitnauer Märzverein ganz offen hinter ein in Sibratshofen gebildetes Freikorps. Als aber Ende Mai 1849 die

Nationalversammlung zerstreut und der folgende Aufstand in Baden mit Waffengewalt niedergeschlagen worden war, ließ auch Bayern die Unruhen im Allgäu durch militärische Besetzung beenden. In Immenstadt rückte die Besatzungstruppe damals mit kriegsmäßiger Vorsicht, Kavallerie als Vorhut, ein, um notfalls die gefürchteten, aber nie gesehenen Freischärler anzugreifen, während die Bewohner der Stadt an keinerlei Widerstand dachten. Nachdem der Turnplatz demoliert worden war, wurde auch Wilhams mit einer Besatzung belegt. Hirnbein, der gerade in Weitnau nach seinen Besitzungen sah und von einem Knecht, der entkommen konnte, gewarnt worden war, mußte nach seiner Rückkehr kniend die Huldigung gegenüber dem König vornehmen. Als er sich hernach auf den Weg nach Lindau begab, um bei dem dort weilenden General gegen die ihm widerfahrene Behandlung zu protestieren, geriet er in den Verdacht, bewaffnete Aufständische herbeizuholen. Vor der eingeleiteten Fahndung gewarnt, verbarg er sich bis zum Abzug der Soldaten in einer schwer zugänglichen Alphütte.

Er sah nach seiner Rückkehr ein, daß man auf dem bisher eingeschlagenen Weg nichts durchsetzen könne, und zog sich, in seinen Hoffnungen und Erwartungen getäuscht, in politischer Hinsicht für mehrere Jahre zurück. Als aber 1855 Landtagswahlen stattfinden, kommt Hirnbein auf Betreiben seiner Freunde wieder in engere Berührung mit der Landespolitik. Ein Professor Daumiller forderte ihn, einen „Mann der wahren Intelligenz und Aufbesserer der herabgekommenen Menschheit“, auf, in seiner Heimat eine „unglückliche Wahl“ zu verhindern, denn das „Allgäu ist von jeder schon eine Terra incognita gewesen und mit dem guten Schwaben hat man getan, was man wollte“. Hirnbein selbst gelingt in der 11. Wahlperiode der Durchbruch, und im Dezember 1858 wurde er in die Volksvertretung nach München entsandt.

Als Abgeordneter ist er zwar im Plenum nicht sonderlich in Erscheinung getreten. Wie sein Biograph, v. Andrian-Werburg, berichtet, verzeichnen die Landtagsberichte aus dieser Zeit jedoch einen von ihm gemeinsam mit Stadler eingebrachten Änderungsvorschlag zum Polizeistrafgesetzbuch und lassen auf eine rege Beteiligung an den Arbeiten der Landtagsausschüsse schließen. Auch für den Bau der Bahnlinie Kempten-Ulm (1862/1863) hat er sich als Abgeordneter eingesetzt und sich mit Fragen der Bodenseedampfschiffahrt sowie der Gewerbefreiheit und der Erhaltung des Zollvereins befaßt. Die besondere politische Stärke Hirnbeins lag übrigens darin, auf dem Lande das Interesse an politischen Fragen zu wecken und zu erhalten. Vermutlich benötigte er auch wegen seines politischen Einsatzes ein Leumundszeugnis, in dem ihm 1855 auch Pfarrer Joseph Höß des königlichen Pfarramtes Misen bestätigte, daß er sich in „moralischer und politischer Beziehung eines unbescholtenen, männlichen Charakters beflissen hat“. Gerüchte gab es auch zu dieser Zeit, und einmal geriet Hirnbein mit dem Kreis der politischen Freunde um Stadler in den Verdacht, eine Adresse an den italienischen Freiheitshelden Garibaldi vorbereitet zu haben. Bemer-

Ankündigung.

Mit dem 10. Juni eröffne ich für dieses Jahr mein Hôtel
auf dem 6000 Fuß hohen
Grünten bei Immenstadt im Bairischen Allgäu.

Touristen und Freunde einer erhebenden Alpennatur werden nicht ohne volle Befriedigung diese Höhe, an deren Fuß man auf der Bairischen Eisenbahn bis Immenstadt gelangt, und von der man eine unbeschreiblich reizende Aussicht genießt, ersteigen; sie finden da oben zu ihrer Erquickung, außer einer wohleingerichteten Sennerei, gut bestellte Küche und Keller, freundliche reinliche Logis und eine sorgsame Bedienung. Diejenigen, welchen die Besteigung des Berges zu Fuß zu mühsam sein sollte, finden auch Gelegenheit hinauf zu reiten.

Die vielfach kundgegebene Zufriedenheit der vorjährigen Gäste läßt mich auch für diesen Sommer einen zahlreichen Besuch erwarten, wozu ich freundlich einlade.

Wilhams, im Juni 1855.

Carl Hirnbein,
Eigenthümer der Grünten-Alpe.

kenswert sind die politischen Forderungen, die im Februar 1861 nach einem Bericht der Polizeistation Röthenbach die liberalen Politiker des Landgerichtsbezirks Weiler mit den Abgeordneten Stadler und Hirnbein an der Spitze formulierten. Sie lauteten: 1. Ablehnung Preußens als Vorbild für ein geeintes Deutschland, 2. Anlehnung der Verfassung an die parlamentarische Demokratie Englands, 3. Einführung der 1848/1849 vergeblich geforderten Grundrechte. Hirnbeins Tätigkeit wurde von der Obrigkeit, wie aus den Berichten des Regierungspräsidenten von Schwaben, Frhr. v. Lerchenfeld, hervorgeht, genau überwacht. Wenn die Westallgäuer die englische Verfassung als vorbildlich und nachahmenswert betrachteten, so dürfte das ausschließlich dem Einfluß und der Einsicht Karl Hirnbeins zu verdanken gewesen sein, denn er war der einzige Angehörige des Freundeskreises, der die englischen Verhältnisse an Ort und Stelle studiert hatte.

Das politische Klima war gegenüber den 48er Jahren jetzt viel ruhiger geworden, und schließlich hatte auch Karl Hirnbein seinen Frieden mit der Monarchie geschlossen. Dies honorierte man auch anscheinend in München, wo ihm verschiedene Minister Besuche abstatteten, wie er in einem Brief an seine Frau folgendermaßen berichtete: „Dadurch ist anzunehmen, daß wir keine so unangenehmen Personen bei höchster Stelle sind, welches unsere geistlichen Herren und Beamten Glauben machen wollen. Solchen Besuch hatten nur sehr wenige Abgeordnete erhalten.“

Übrigens brachte die Landtagstätigkeit für Hirnbein auch einige Annehmlichkeiten. Bei seiner großen Leidenschaft für das Reisen war es nur natürlich, daß er mit einem Freifahrtschein bei der Eröffnung der Bahnlinie von Passau nach Linz 1861 mit von der Partie war und seine Reise auf eigene Kosten noch bis Wien und Budapest ausdehnte. Die zeitraubenden Verpflichtungen seiner politischen Arbeit ließen ihn jedoch auf eine Wiederwahl zum nächsten Landtag – nicht dagegen auf die allgemeine politische Betätigung – verzichten. Eine kleine Anekdote, die Hirnbeins Wesen auch charakterisiert, wird aus der Zeit berichtet, als die Wilhamser Karl Hirnbein noch gern zum Bürgermeister gehabt hätten. Er aber hatte neben seinen vielen Geschäften keine Lust zu diesem Amt und griff deshalb zu folgender Finte: Ein ihm befreundetes Gemeinderatsmitglied bat er, in der nächsten Sitzung recht über ihn zu schimpfen; wenn es ihm gelänge, Hirnbein von dem zugeordneten Posten zu befreien, bekomme er als Gegenwert eine Kuh. Das hatte geholfen, und während der Helfer billig zur Kuh gekommen war, blieb Hirnbein dieses Amt erspart.

Hirnbeins Gesundheit litt nach dem Überschreiten des 60. Lebensjahres als Folge seines rastlosen Lebens. Die gewaltige Ausdehnung seiner privaten Geschäfte – seit 1859 war er auch Eigentümer der Brauerei in Weitnau –, sein unruhiges Wanderleben und sein fortwährender Einsatz für die Belange der Allgemeinheit hatten an seinen Kräften gezehrt. 1868 mußte er zu einer Kur nach Bad Pfäfers. Am Schicksal seines Vaterlandes nahm er aber bis zuletzt Anteil und schrieb noch ein halbes Jahr vor seinem Tod an

seinen Schwiegersohn bedauernd über das Unglück, das durch den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 über Frankreich gekommen sei. Als er nach längerer Krankheit am 13. April 1871 die Augen schloß, war ein bedeutender Mann dahingegangen, der neben seinen wirtschaftlichen und politischen Interessen auch Aufgeschlossenheit für Kunst und Literatur besessen hatte. In seinem Haus in Wilhams besaß er erlesene Plastiken aus dem aufgelassenen Kloster Mehrerau (Vorarlberg) und eine vollständige Erstausgabe der Goetheschen Werke.

Fragt man heute nach der Bedeutung Karl Hirnbeins für die Nachwelt, so gilt immer noch, was in den Nachrufen bei seiner Beerdigung unter riesiger Anteilnahme seiner Zeitgenossen zum Ausdruck kam. Man rühmte damals seine Verdienste um den großen Wirtschaftsaufschwung des ganzen Allgäus, seine Tätigkeit im Landtag, aber auch die vielen Wohltaten, die er einzelnen hatte zukommen lassen, um sie vor Not, Elend und Verzweiflung zu retten. Die Zeitungen schrieben seinerzeit vom „Patriarchen des Allgäus“. In der Erinnerung seiner Landsleute lebt er mit dem Ehrentitel weiter, den ihm Peter Dörfler durch die Bezeichnung eines „Notwenders“ geprägt hat.

Will man – was man vielleicht gar nicht versuchen sollte – jedoch von Karl Hirnbeins Lebensbild und seiner Zeit einen engeren Bezug zur Gegenwart mit ihren Problemen herstellen, so gäbe es gewiß manche Parallele zu ziehen. Die Fragen, die sich den verschiedenen Epochen stellen und die nach Lösung verlangen, sind zwar nie ganz gleich. Aber ich könnte mir vorstellen, daß gerade in den wirtschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit sich mancher einen „Notwender“ – ähnlich Karl Hirnbein – für unsere Tage wünschen möchte. Die rein wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind sicher nicht denen gleichzustellen, mit denen sich der „Alpkönig“ konfrontiert sah. Aber es sind andere dazugekommen, die die Menschen wohl nicht weniger berühren und bewegen, wie seinerzeit wirkliche Not, Mißwachs, Teuerung usw. im Gefolge von Krieg, dem Eindringen der Baumwolle und anderen Faktoren Karl Hirnbein dazu brachten, sein Lebenswerk zu sehen und zu erfüllen, wie er es in dem aufgerissenen Lebensbild getan hat.

Will man aber auch aus ihm schon Forderungen für das Bemühen und Verhalten der Menschen unserer Zeit gegenüber unseren Problemen ableiten, so ließen sich beispielhaft wohl unschwer Qualitäten aus seinem Leben und Wirken erkennen, die zwar zu aller Zeit als Anspruch an menschliches Wirken gegolten haben, die aber besonders in unseren Tagen eines Umbruchs auf vielerlei Lebensgebieten ihre große Bedeutung haben dürften: Nicht wohlgefälliges Beharren auf Überkommenem, Heimatverbundenheit nicht zur „Scheuklappe, zum Behagen im Alltagsgewohnten“ werden zu lassen, wie es der große Erzieher Aloys Fischer einmal ausgedrückt hat. Vor allem aber dürfte Offenheit für andere Werte und Gegebenheiten, die man in Erfüllung der Informationspflicht erst kennenlernen, dann schätzen und schließlich vielleicht sogar als Bereicherung des eigenen Lebens empfinden lernen kann, gefragt sein.

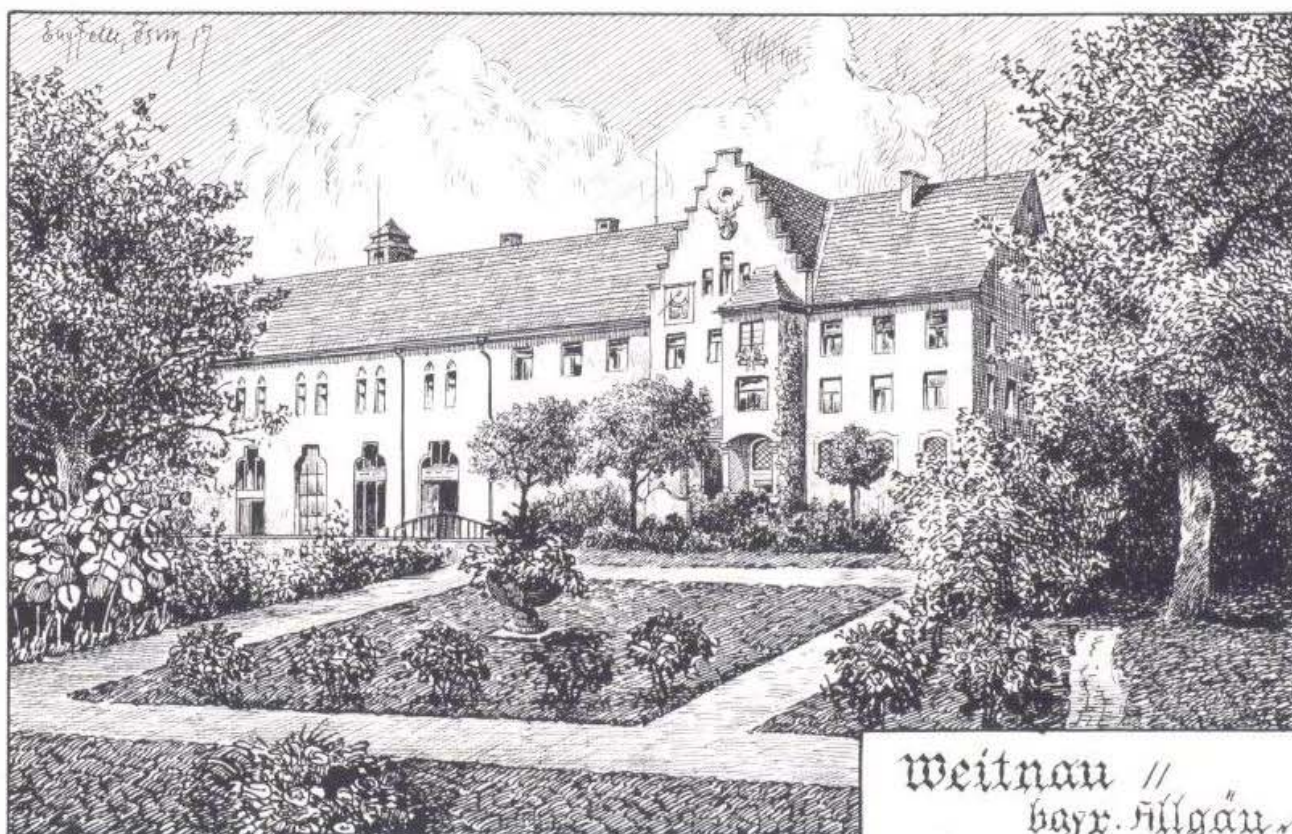
Daß Karl Hirnbein seinerzeit ein Bahnbrecher sein konnte, dürfte – neben anderen glücklichen Voraussetzungen – nicht zuletzt diesen „Tugenden“ zuzuschreiben sein, die er vielleicht auch bei seinen Besuchen in England kennen- und schätzengelernet hat. Möglicherweise hat er in seinen Goethe-Bänden die Worte von Machiavell aus dem „Egmont“ gelesen und sich zur Richtschnur gemacht: „Was hilft es, auf seinen Gedanken zu beharren, wenn sich um uns alles ändert?“ Danach gehandelt hat er sicher – und darin könnte er uns Heutigen wohl noch ein Lehrmeister sein, wie er es vor mehr als einem Jahrhundert seinen Allgäuern war. Was nicht heißen muß, daß man alles Überkommene und Bewährte über Bord werfen soll.

Verwendete Quellen: Familienarchiv Kollmann in Weitnau; „Geschichte des Allgäus“ von Jos. Rottenkolber; „Die Allgäuer Alpen – Land und Leute“ von M. Förderreuther; „Karl Hirnbein – ein Mann aus

dem Allgäuer Volke“ von W. Volkheimer; „Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben“, Band 9.

Der Priester-Dichter Peter Dörfler hat Karl Hirnbein und seiner Heimat in der Allgäu-Trilogie (Band I: „Der Notwender“, Band II: „Der Zwingherr“ und Band III: „Der Alpkönig“) ein dichterisches und historisches Denkmal gesetzt.

Die Wandlung des Allgäus im Zuge der Industrialisierung vom Hungerland der Hausweberei zum Land, das in der Milch- und Käsewirtschaft wohlhabend und krisenfest wurde, erstet in der Verflechtung der Schicksale verschiedener Sippen. Der Dichter breitet das Leben jener Zeit in seiner großen Fülle aus. Heinz Schubert schuf zu dem Werk, das im „Allgäuer Zeitungsverlag“ Kempten neu aufgelegt wurde, ausdrucksvolle Zeichnungen, die der Dichtung gerecht werden und selbst Poesie ausstrahlen.



Ansicht der Brauerei Weitnau und des Wohnhauses von Carl Hirnbein um 1917
Nach einer Federzeichnung von Eugen Felle

Hirnbeins Erbe – Die Brauerei Weitnau, das Kollmannsche Gut

Die Brauerei Weitnau ist seit dem Jahre 1859 im Besitz der Familie. In diesem Jahr wurde sie von Karl Hirnbein erworben, der damit seinen landwirtschaftlichen Besitz mit einem gewerblichen Betrieb abrunden wollte.

Als Hirnbein 1871 starb, übernahm sein Schwiegersohn, der kgl. bayerische Baurat Josef Wiedmann, die Leitung der Betriebe. Er führte das Erbe Hirnbeins mit viel Verständnis weiter. 1887 gründete er den milchwirtschaftlichen Verein im Allgäu. Sein Ziel war sehr zeitgemäß, mehr Milch, bessere Milch und billigere Milchprodukte. Dazu gehörte die Pflege der Viehzucht. Man war mit dem Viehimport aus Österreich nicht mehr zufrieden. Aus diesem Grunde setzte sich Josef Wiedmann mit Nachdruck für die Gründung der Allgäuer Herdebuchgesellschaft ein. 1893 begann sie mit ihrer Arbeit.

Baurat Wiedmann starb 1899. Wie er, heiratete sein Schwiegersohn, Emil Kollmann, in den Betrieb ein. Emil Kollmann, ein begeisterter Landwirt, hatte auf Gütern in der Schweiz Erfahrungen gesammelt, war sogar in Südafrika auf der Farm Ohm Krügers und im Burenkrieg Freiwilliger gegen die Engländer gewesen.

Und nun bewies er seinen Unternehmungsgeist in

Weitnau. Er erweiterte 1902 die Brauerei so großzügig, daß die Gebäude den Forderungen noch heute genügen, obwohl die Leistungen seitdem um ein Vielfaches gestiegen sind.

Nach seinem Tod 1928 mußte sein Sohn Werner Kollmann im Alter von 24 Jahren den Betrieb übernehmen. Die Zeiten waren nicht rosig: Weltwirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Depressionen. Aber er ließ sich nicht entmutigen, und mit Ausdauer und Liebe gelang es ihm, aus der Kleinbrauerei einen gesunden Mittelbetrieb aufzubauen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg modernisierte er die Brauerei nach den neuesten Erfahrungen und Erkenntnissen. 1972 starb Werner Kollmann und sein Sohn Dr. Horst Kollmann, der jetzige Inhaber, übernahm den Betrieb.

Land- und Forstwirtschaft und Brauerei ergänzten sich. Aus Land- und Forstwirtschaft kamen gerade während der beiden Weltkriege die Reserven, die es ermöglichten, diese schlechten Zeiten zu überstehen.

So bewährte sich hier im Kleinen die „Koexistenz“ von Land- sowie Forstwirtschaft und Gewerbe.



Wilhams, der Geburtsort von Carl Hirnbein

Die Gemeinde Missen-Wilhams

gedenkt mit Ehrfurcht und Stolz ihres großen Sohnes, des „Notwenders“ Karl Hirnbein, der am 27. Januar 1807 in dem kleinen Bergdörfchen Wilhams am Fuße des Hauchenbergs geboren wurde und hier vor 150 Jahren den ersten Allgäuer Limburger-Käse herstellte.

Karl Hirnbein war nicht nur Bahnbrecher der Allgäuer Milchwirtschaft, der das damalige Allgäuer-Hungerland von der Hausweberei zur Milch- und Käsewirtschaft führte. Er war auch mit einer der Ersten, der das Allgäu dem Fremdenverkehr öffnete. Wir sind ihm dankbar, daß wir dieses Erbe zum Wohle unserer Gemeinde übernehmen und fortführen durften. Der Weitblick von Karl Hirnbein, sein unbeugsamer Wille und seine Ausdauer sollen Vor-

bild sein, um das Beste für unsere Gemeinde und unseren Erholungsort zu erreichen.

Gemeinde und Verkehrsverein Missen-Wilhams

Die Gemeinde Missen-Wilhams möchte dem Verfasser dieser Broschüre, Herrn Karl Friedrich Roth, recht herzlich danken.

Juli 1980

Auch die Marktgemeinde Weitnau als Luftkurort in einem Wiesental zwischen Hauchenberg und Sonneck gelegen, gedenkt im Jubiläumsjahr 1980 des „Notwenders“, „Zwingherrn“, und „Alpkönigs“, der in Weitnau seine letzte Ruhestätte als „Patriarch des Allgäus“ gefunden hat.